

*Im Frühsommer 2011 legte Dr. Willi Steul, der Intendant des Deutschlandradios, den Gremien des Senders ein „Ziele, Leitlinien und Profile, Die Programme des Deutschlandradios“ überschriebenes „Strategiepapier“ vor. Insbesondere im dort verkündeten Postulat eines „Paradigmenwechsels“ sowie in der Unterscheidung von politischen und kulturellen Inhalten, die die Programme von Deutschlandfunk und Deutschland Radio Kultur wechselseitig und „komplementär ergänzen“ sollten, sahen MitarbeiterInnen des Deutschlandfunks die Gefahr einer Entkulturalisierung des Kölner Programms und erarbeiteten eine ihre Ablehnung der Intendantenstrategie begründende Stellungnahme, die von 27 Kulturredakteuren des DLF unterschrieben wurde.*

**Stellungnahme von RedakteurInnen**  
**der Hauptabteilung Kultur des Deutschlandfunks**

Die kontroverse Diskussion um das Strategie-Papier des Intendanten mit dem Titel: *Ziele, Leitlinien und Profile*, die darin enthaltenen Widersprüche und Unklarheiten, sowie die nachträglichen Relativierungen umstrittener Inhalte und die systematische Verwechslung der gewachsenen mit angestrebten Programmprofilen in diesem Papier sind uns Anlass, unsere Positionen und grundlegenden Überlegungen zur Zukunft unseres Programms schriftlich zu formulieren und zur Debatte zu stellen. Schrittweise Fortentwicklung der erfolgreichen Programm-Philosophie befürworten wir, die angebliche Notwendigkeit eines ‚*Paradigmenwechsels*‘ allerdings leuchtet uns nicht ein. Nach intensiven Gesprächen in der Hauptabteilung Kultur stellen wir fest, dass wesentliche Zielvorgaben und Thesen des Papiers bei uns auf Ablehnung stoßen.

**Profile der Programme DLF und DRadio Kultur**

Es trifft zwar aus unserer Sicht zu, dass die beiden Programme den HörerInnen Unterschiedliches zu bieten haben müssen, eine unterscheidbare Charakteristik aufweisen sollten, was heute noch nicht in jedem Programm-Detail zutrifft. Allerdings sind wir der Auffassung, dass sich die Profile aus formal unterschiedlichen Zugriffen auf Themen aus *allen* gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten, aus *Sendeformen* und Formaten, aus Moderationsstilen und formalen

Elementen herleiten müssen und keinesfalls aus der Verschiedenheit der Themenschwerpunkte oder aus gegensätzlich definierten Informationsbegriffen. Das ist in der Vergangenheit, bei der Konzeption des Berliner Programms ja bereits angelegt worden und sollte konsequent weiter ausgebaut werden. Zur Vermeidung von Doppelungen liegen auch bereits Vorschläge vor.

Uns ist bewusst, dass die Einführung eines neuen Programms in Berlin ungleich schwieriger war, als die Behauptung eines seit Jahrzehnten erfolgreichen Radiokonzepts, wie das des Deutschlandfunks, und einen langen Atem erfordert.

Die derzeitige Unterschiedlichkeit der Programmspielpläne in Köln und Berlin unterstützt nach unserer Auffassung die Unterscheidbarkeit. Sie lässt sich vergleichen mit den Unterschieden zwischen aristotelischer und epischer Theaterdramaturgie. Im Deutschlandfunk bilden die Ausschnitte das Ganze (z.B. die Spielplanabfolge inhaltlich präzise definierter Fachsendungen), während Deutschlandradio Kultur das Ganze in Ausschnitten hörbar macht (z.B. im Radiofeuilleton). Der Deutschlandfunk fokussiert, Deutschlandradio Kultur geht in die Totale. So bietet das Deutschlandradio zwei maßgeblichen und zugleich grundverschiedenen Rezeptionshaltungen die je eigene Form.

Den Versuch, unter Berufung auf frühere, längst überholte *fernsehwissenschaftliche* Nutzungs- und Nutzerforschung unser durch die jüngste MA wieder einmal gestütztes, erfolgreiches Deutschlandfunk-Konzept durch inhaltliche, strukturelle oder programmplanerische Maßnahmen zu verändern, lehnen wir ab. Als ungünstigste Entwicklung befürchten wir dabei eine mögliche Hybridbildung, die beiden Programmen durch die (kostensparende) Übernahme von Programminhalten und übergreifende Zuständigkeiten schaden würde.

### **Politik und Kultur als komplementäre Elemente**

Die vorgenommene Unterscheidung zwischen politischen und kulturellen Inhalten, die im jeweiligen Schwesterprogramm sich ‚komplementär ergänzen‘ sollen, halten wir für unakzeptabel.

Zu einem Vollprogramm, wie es der Staatsvertrag für das Deutschlandradio für beide Programme bindend vorschreibt, gehört ein Gleichgewicht und die alltägliche Auseinandersetzung beider Bereiche. Im Staatsvertrag heisst es bekanntlich:

**§ 2 Programm.** (1) *Die Körperschaft veranstaltet zwei Hörfunkprogramme. Beide Programme haben ihre Schwerpunkte in den Bereichen Information **und** Kultur.*

Unsere Programmpraxis belegt zudem, dass sich beide Bereiche kaum exakt trennen lassen, mehr noch: sich notwendigerweise im Interesse der Darstellung sachlicher Zusammenhänge ergänzen und durchdringen. Wir widersprechen ausdrücklich der Aussage, der Deutschlandfunk sei in seinem Kern ein politisches Programm. Er ist ein Vollprogramm, das seine Schwerpunkte zu gleichen Teilen in den Bereichen Information *und* Kultur hat.

### **Was heißt Kultur?**

Aus unserer Sicht muss überdies Kultur in semantisch weit gefasster Begrifflichkeit verstanden und in unserem Programm entsprechend organisiert werden: von Bildender Kunst, Musik und Theater über Literatur und Religion bis zu den Wissenschaften. Ihre Produkte und Produzenten sind ebenso Teil des Politischen, wie das Politische und seine Akteure Teil des Kulturellen sind. Kultur ist keine Dienstleistung, und wir sind keine bloße Abspielstätte kultureller Leistungen, die anderswo produziert werden. Wir bedienen nicht passiv als bloßer Sekundärberichterstatter Hörerbedürfnisse, sondern produzieren auch selbst Kultur, stellen Hörer vor künstlerische und intellektuelle Herausforderungen. In diesem Sinne entwickeln wir seit Jahren Inhalte und künstlerische Formen weiter, setzen uns permanent auch mit neuen technischen Entwicklungen und Verbreitungswegen unseres Mediums auseinander. Als innovatives Laboratorium des Radios bedienen die Kulturredaktionen nicht nur Hörererwartungen, sondern wirken auch als Katalysatoren der diskursiven, ästhetischen und technischen Qualität von Radioprogrammen. Als Veranstalter von Konzerten und Produzent von Tonträgern sind wir nicht nur Beobachter, sondern selbst aktiver Teil des Kulturlebens. Die vielen Preise, die Produktionen der Hauptabteilung Kultur in allen Sparten Jahr für Jahr erhalten, sind ein beredter Beleg für Kreativität und Innovationsfähigkeit der RedakteurInnen. Beide Programme müssen auf ihre je unterschiedliche Weise öffentlich-rechtliche Kulturproduzenten bleiben.

Das Strategiepapier dagegen bedient bei der Definition des Kulturbegriffs einen reduktionistischen Ansatz, der - würde er zum Maßstab der Sendeplanung - unser Programm beschädigen würde.

### **Vielzahl und Vielfalt**

Wenn im Strategiepapier inhaltliche Überschneidungen und vermeintliche Doppelungen kritisch hervorgehoben werden, gilt es aus unsere Sicht, *Vielzahl* von *Vielfalt* zu unterscheiden. "Mehr vom Selben" ist nicht gleichzusetzen mit "Dasselbe

von Mehreren". Wir sprechen uns ausdrücklich für die Erhaltung einer *Binnenpluralität* aus, die wir angesichts des umfassenden Informations- und Bildungsauftrags der beiden Vollprogramme für unverzichtbar halten.

Der in dem Strategiepapier geäußerte Gedanke, dass Kulturthemen im Kölner und Politikthemen im Berliner Programm jeweils nur Komplementär-Angebote darstellen und deren Realisierung je nach Budget-Situation vom jeweils anderen Programm im Rahmen von dessen ‚Kernkompetenz‘ mit übernommen werden können, bedeutet für die Zukunft eine Verkleinerung des Angebots. *Zulieferungen, Durchschaltungen und übergreifende Verantwortlichkeiten*, wie sie das Strategiepapier als *komplementär zu den Zielen des Schwesterprogramms* ankündigt, bedeuten letztlich eine Verschlechterung der Programmqualität in beiden Häusern.

### **Einschaltprogramm ist aus der Mode?**

Der Erfolg des Deutschlandfunks ist unbestritten, das Programm ist im Deutschlandradio-Verbund das mit Abstand meistgehörte. Es ist neben der hohen Qualität nicht zuletzt die Verlässlichkeit, die den Deutschlandfunk zu dem gemacht hat, was er heute ist. Seit Jahrzehnten nicht nur verlässlich, was die Vermittlung von Nachrichten, seine solide Recherche, seine Hintergrundberichte aus allen Lebensbereichen angeht, sondern verlässlich vor allem auch, was die Auffindbarkeit seiner Themen angeht: Morgens aktuelles Zeitgeschehen, um 09:10 Europa heute, um 09:35 Religion und Gesellschaft, Wirtschaft um 13:35 und 17:05 Uhr, Bildungsfragen 14:35, Populär- & Alltagskultur um 15:05, Literatur um 16:10 Uhr, Naturwissenschaft und Technik um 16:35 Uhr, aktuelle Kultur um 17:35 Uhr, Feature am Dienstag, Freitag und Sonntag, Kabarett am Mittwoch 21:05 Uhr, Musik (Konzerte und Eigenproduktionen) ab 21:05 Uhr usw...

Dem hinterherzulaufen, was die überwiegend aus der Werbewirtschaft finanzierten Meinungsforscher jeweils als neusten Trend verkaufen, hat gerade bei den ambitionierteren Radio-Programmen der ARD stets zu Hörschwund geführt. Deren enttäuschte HörerInnen wurden uns, dem Einschaltprogramm, nach und nach geradezu in die Arme getrieben. Das Deutschlandfunk-Programm, das laut Media-Analyse täglich 1,5 Millionen hören, das 32% der Bevölkerung kennen, ist kein Produkt der sog. Hörerforschung. Kein Medienwissenschaftler käme auf die Idee, ein solches Programm vorzuschlagen. Es ist ein Unikat, und eben gerade gegen den herrschenden Trend erfolgreich. Deutschlandfunk zu hören ist bekanntlich für unsere besondere Zielgruppe der ‚Entscheider‘ und ‚Multiplikatoren‘ ein Muss. Die Tatsache, dass gerade der Deutschlandfunk im Programmverbund des Deutschlandradios konstant die mit

großem Abstand größte Hörerzahl aufweist, wie die neusten Zahlen wieder zeigen, belegt diese Einschätzung unmissverständlich.

### **Fachsendungen und ihre RedakteurInnen**

Kein Banker lässt den ganzen Tag sein Radio laufen, um irgendwann ein ihn interessierendes Wirtschaftsthema zu finden – oder auch zu verpassen. Keine engagierte Theatermacherin bringt täglich viele Stunden am Radio zu, um irgendwann die Besprechung der Premiere im Thalia-Theater gestern Abend zu hören.

Deutschlandfunk-Hörer haben keine Zeit für solche Schnitzeljagden, sie erwarten von einem Multiplikatorensender ihre ohne Programmheft auffindbare Rubrik, wollen ihre Fachsendung, die das jeweilige Gebiet präzise auf den Punkt bringt, aktuell und informativ, kritisch, fachlich kompetent. Es ist falsch, als überkommene ‚Kästchen-Wirtschaft‘ abzutun, was in Wirklichkeit offensichtlich den Interessen eines spezifischen Publikums dient und außerdem die Voraussetzung für den Erhalt von redaktioneller Fachkompetenz ist. Die Fachsendungen sind zur Erhaltung des Programmniveaus unverzichtbar, ebenso wie ihre RedakteurInnen.

Die Eigenständigkeit der Redaktionen, das Prinzip von Moderation und Redaktion in einer Hand hat sich an vielen Stellen unseres Programms seit langem bewährt, es garantiert die hohe Motivation der KollegInnen trotz zunehmend hoher Arbeitsbelastung, es befördert die Vielfalt der Themen und gewährleistet den seriösen Grundton unseres Programms, der es klar unterscheidbar von aller Konkurrenz macht.

### **Abschaffung von Hauptabteilungen, programmübergreifende Zuständigkeiten und Hierarchien**

Auch wenn jetzt beteuert wird, an eine Abschaffung von Hauptabteilungen sei so wenig gedacht, wie auch an strukturelle Veränderungen überhaupt, so lesen wir aus dem Bekenntnis, dies könne für die Zukunft aber nicht ausgeschlossen werden, eine in diese Richtung gehende, gefährliche Absicht. Wir lehnen die Abschaffung der Hauptabteilung Kultur in Köln ebenso ab, wie die Einführung funkhausübergreifender Kompetenzen und Zugriffe auf die einzelnen Programme. Die Qualität unseres Programms ist nicht zuletzt darauf zurück zu führen, dass fachkundige RedakteurInnen bei uns in großer Eigenverantwortlichkeit ihre Programme bestimmen und sich damit auch als Verantwortliche der internen und externen Kritik stellen müssen.

Die bisherige organisatorische und hierarchische Gliederung des Deutschlandfunks in zwei gleich starke Hauptabteilungen bildet nach unserem Verständnis die inhaltliche

Kompetenz beider Bereiche sinnvoll ab. Sie gewährleistet organisatorisch und strukturell einen konstruktiven und notwendigen Binnenwettbewerb. Sie bewahrt die Argumentationsvielfalt und sichert eine unverzichtbare interne Diskussionskultur, die sich intensiv mit Inhalten und Sendeformen, technischen Entwicklungen und deren Auswirkungen beschäftigen muss. Ein funkhausübergreifender Zentralismus, mit dann größerer Entfernung zu Sendungen und Redaktionen, würde diese Kultur zerstören und damit das Programm beschädigen.

### **Neue Medien, Internet – Technik der Zukunft**

Die Redaktionen der Hauptabteilung Kultur im Deutschlandfunk beschäftigen sich seit langem mit den technischen Entwicklungen, die unser Medium betreffen. Die Wissenschaftsabteilung hat hier für das ganze Deutschlandradio eine Schrittmacherfunktion. Hörspiel, Feature, aktuelle Kultur und Musik arbeiten nicht erst seit heute an der Fortentwicklung ihrer Programme unter dem Gesichtspunkt veränderten Nutzungsverhaltens und fordern schon seit geraumer Zeit eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Online-KollegInnen, um die Verzahnung mit der Netzpräsentation weiterzuentwickeln. Hier gibt es noch viel zu tun.

### **Sparen in der Zukunft oder an der Zukunft?**

Redaktionelle, d.h. geistige Arbeit unter das Diktat von vorwiegend wirtschaftlich motivierten Synergie- und Effizienzeffekten zu stellen, widerspricht nach unserer Auffassung den Anforderungen des öffentlich-rechtlichen Programmauftrages. Dass wir mit dem durch Gebühren finanzierten Etat auszukommen haben, ist selbstverständlich. Wird dieser Etat kleiner, was bisher offenbar nicht ausgemacht ist und zur Zeit noch unterschiedlich bewertet wird, werden wir uns intensiv mit der Frage beschäftigen, welchen Spar-Beitrag auch unsere Sendungen zu leisten haben. Doch wir lehnen es ab, ohne Not, in vorauseilendem Gehorsam qualitative Einschnitte ins bewährte Programm, weitreichende Veränderungen in Struktur und Organisation vorzunehmen, ohne dass uns überzeugend deutlich gemacht werden kann, mit welchen finanziellen Einbußen der Sender tatsächlich zu rechnen haben wird.

### **Fazit**

Wir verstehen das Deutschlandfunk-Programm konzeptionell als *strukturierte Vielfalt*, die medienwissenschaftlichen Erkenntnissen widersprechen mag. Ein erfolgreiches Programm ändern zu wollen, um derartigen volatilen Meinungen vielleicht zu folgen

oder lehrbuchgerecht zu entsprechen, halten wir für äußerst gefährlich. Die Argumente für den intendierten ‚*Paradigmenwechsel*‘, was immer auch damit praktisch gemeint sein mag, erscheinen uns wenig einleuchtend. Wir sehen sowohl der gesellschaftlichen Debatte um die Legitimation unserer öffentlich-rechtlichen Deutschlandradio-Programme als auch der Forderung nach effizientem Einsatz der Gebühren eher gelassen entgegen und setzen auf einen Streitbaren Dialog.